



Studio: „Aber, hören Sie, Meister, die Sie mir gefie- fert, waren ja ganz entsetzlich.“

Bred.



Hausfrau: „Mein Gott, Anna, Sie rauchen Cigaretten?“

— Was hast. Bäder: Jetzt habe ich aber leider kein Städtchen Papier, um Ihnen die Semmel einzupackden.

— Ein Optimist. Stadtbere- ordner: In diesem Jahre sind erfreulicherweise die Eheschließungen in der Stadt um circa zwanzig Prozent gestiegen.

Raffinirt.



Nachbar, zum Bildhauer: „Ich dachte gar, du hast die geschos- senen Hosen beim glühend heißen Ofen hängen?“

— Der Dramatiker. Sie: Wilt du mir böse, lieber Mann, weil mir der Braten angebrannt ist?

Nur immer köstlich.



Bäderjunge: „Na, Freileim- den, dürft ich Ihnen mein Regen- schirm anbieten?“

— Schlechte Ausrede. Rich- ter: „Wo drei Tage nach der Hochzeit haben Sie Ihre Frau so arg gepö- belt?“

— Kurzsichtig. Knabe (von einer Brillenschlange leidend): Papa, hast du wirklich schon einmal Tiere mit einer Brille gesehen? Vater (be- drückt): Ja, mein Sohn, ohne Brille sehe ich überhaupt nichts!

Der Habentacht.

Von W. G. Conrad.

Langsam wie die Robert Frant die stille Landstraße entlang, die so fernab vom Weltgetümmel zu liegen schien, obwohl nur wenige Meilen zwischen ihr und dem tosenden, brausenden Leben und Treiben der großen Metropole lagen.

Also dort in jenem stattlichen Landhause wohnte Adele! Ihr und ihrem Gatten, dem Böhmer war es offenbar gut ergangen. Wie sie ihn wohl empfangen würde? Nach der langen Reise von Jahren, die er im fernsten Westen verlebte, schmeie er sich nach trautem Familienleben, nach ein wenig Wärme und Herzlichkeit, die er so lange entbehren mußte.

„Du, Esse, Deine Gardinenpredigen werden von Tag zu Tag schablonenhafter!“

— Schön gesagt. Heiratsh- vermittler (zu einer etwas verdächtige- ren Dame): „Wahrscheinlich sind Ihre Ansprüche nicht stellen. Sie haben einen Bude! — und um den kommen Sie nicht herum!“

— Kurzt. „Wie war es Ih- nen kürzlich, Ihrem Mann das Trinken abzugewöhnen?“ — „Ganz einfach! Jedesmal, wenn er seinen Raucher ausgeschlafen hatte, erzählte ich ihm, daß er mir ein neues Kleid versprochen und ich es mir gekauft habe — das ist ihm schließlich doch zu viel geworden!“

Was!



Herr: „Was macht denn Ihr Frau (Kantippe): „Was ich ihm erlaube!“

— Bistige. Weltliche Dame: Der Aufenhalt an der Riviera hat mir unendlich wohlgetan, ich bin wirklich eine ganz andere geworden.

— Im Eifer. Dame: Das ist merkwürdig, so oft ich Abends Thee trinke, kann ich dann nicht schlafen.

Gefähr.



Professor: „Wenn ich nichts Geschriebes zu thun weiß, dann zünde ich mir eine Pfeife an!“

„Das ist also der Grund deiner Spätzeit“, meinte Frau Hilbert in spitzem Ton. „Und wozu willst du nun gehen?“

„Ich dachte“, begann er zögernd, „weil du mich vielleicht für kurze Zeit bei dir aufnehmen würdest bis ich Umzug gehalten habe, so —“

„Du hast also kein Koffer; er steht unten im Flur.“

„Dann komm, ich will dir dein Zimmer zeigen. Es liegt im Stiebel- stode neben dem Schulzimmer, was dir hoffentlich nicht störend ist.“

„Ja, ich habe einen, aber falls es dir lieber ist, daß ich nicht er- scheine.“

Dann ging sie und ließ Robert mit einem Herzen voll bitterer Ge- fühle in dem kleinen Gemach zurück, das ihm — nach Canada — so lugu- rios erschienen sollte! — Er wollte je- doch trotz alledem eine Zeitung für die Kinder für die Verlobung ihrer Mutter.

Verlorenes Holzgerüst fänten durch das Haus und bis zu dem stül- len Schulzimmer empor, woselbst Margarete Werber vergebens bemüht war, ihre Gedanken auf das Buch in ihrer Hand zu konzentrieren.

„Daß er auch gerade jetzt kommen und uns zu Schande gereichen muß!“ hatte Emmy mit ihrer hohen, schrillen Stimme geäußert.

„In diesem Moment war Marga- retens Blick auf den draußen auf der Veranda stehenden Onkel gefal- len und sie hatte sofort gemerkt, daß er Emmys Worte vernommen und daß sie ihn tief verstimmt hatten.“

„Ich habe meine Arbeit und über- dies keine Lust zum Tanzen“, entgeg- nete sie in kurzem Ton.

„Aber!“ lachte er, einen Schritt näher tretend. „Sie wissen sehr gut, daß Sie in diese hübschen Regionen verbannt sind, weil meine theure Tante und Kousine auf Sie und Ihre Schönheit eifersüchtig sind.“

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich von Ihrer belebigenenden Zu- bringlichkeit verschont zu bleiben wünsche, Herr Hilbert. Ueberdies ist das Schulzimmer kein Empfangszim- mer und ich erwarte Sie, es augen- blicklich zu verlassen, sonst —“

„Hilberts Gesicht färbte sich dunkel- roth, und ehe Margarete sich dessen zu erwehren vermocht, hatte er sie umfaßt. „Rein, ich gehe nicht, ehe ich erlangt habe, was ich will!“ rief er glühend.

„Fort, Sie Schurke!“ erlang in diesem Augenblick eine Männerstim- me, und die starke Hand Robert Frants schloß sich Hilberts Hals be- züglich. „Hinaus.“

„Was ist das Feld zu räumen? Nun ich wünsche Fräulein Werber viel Vergnügen an der Gesellschaft des beinahegelehrten, verlorenen Sohnes — des canadischen Habentacht“, zisch- te Hilbert maliziös, aber er ging doch hinaus.

tellos zurückzublicken. Darum bin ich nun hier und habe große Seh- nucht nach der lieben trauten Stätte, nach der weiten Heide, der rauschen- den See und dem herrlichen Lande- leben daheim.“

„Das kann ich begreifen. Wir beide sollten Freunde werden, Fräu- lein Werber, denn wir befinden uns in sehr ähnlicher Lage. Auch ich bin hier nur ein Fremdling, an dem nie- mand etwas gelegen scheint.“

„Was die freche Quabrigkeit jenes widerwärtigen Fantis anbelangt, so war Fräulein Werber, meines Er- achtens völlig in ihrem Recht.“

„Darf ich mir erlauben, Sie auf- zuwachen?“ fragte Robert, während er beim Abschied aus dem Bahnhof der Reibung die Hand seiner Reisefäh- rin etwas länger als nötig in der seinen behielt.

„Ja — wenn Sie es möchten“, sagte sie nach kurzem Zögern eröf- fend. Und dann fuhr sie zum Hause einer Tante, um sich von dort aus eine neue Stellung zu suchen, während er sich unermüdet zu seinem Sach- verwalter begab.

„Sie wissen zwar nicht viel über mich“, sagte er, „aber ich kann Ihnen ein von warmer Sorge umbe- getes Dasein versprechen.“

„Wir wollen keine alte Heimath be- suchen“, hatte Robert gesagt. Und tiefbewegt stand Margarete am Abend dieses Tages auf der wohlbe- stellten Station. Robert führte sie zu einem sehr eleganten Motor- wagen mit zwei Dienern in dunkler Livree und hob sie hinein.

„Aber wohin fahren wir denn?“ fragte sie betreten als der Wagen an- fuhr zu dem nahen Städtchen zu fah- ren, in die na- Hallenberg führende Lindenallee einbog.

„Nach Hause“, versetzte Robert, während er sich zärtlich zu ihr neigte. „Freut es dich, Geliebte?“

„Ja, in diesem Irrthum war auch meine Schwester und die Ihren be- fangen. Sie nahmen es von vornher- ein als ausgemacht an, daß der thö- richte Muthwill, als der ich ausge- zogen, als Habentacht zurückgelahrt sei. Und ich hatte meine ganz spe- ziellen Gründe, sie vorläufig nicht aufzulären. Aber wir sind zu Hau- se, Margarete.“

„Das Rittergut Hallenberg in der Ostmark ist in den Besitz des kürzlich aus Canada heimgekehrten Millio- nairs, Herrn Robert Frant, Überge- gangen, der vor einigen Tagen seine Vermählung mit Fräulein Margarete Werber, der Tochter des früheren Be- sitzers, des verewigten Oberst Werber, gefeiert hat.“

Raffinirt.



„Haben Sie schon bemerkt, welch unheimlich hohe Kragen jetzt der alte Rath trägt?“

— Aus der Dorfschule. „Karl, wie viel ist neun weniger neun?“ — „Neun weniger neun ist nur mal, wenn du das jetzt beisam- men hältst.“

Auch eine Entschädigung.



Prinzipal: „Es ist bereits zehn Minuten über acht, und um acht Uhr sollen Sie hier sein!“

— Bestätigung. „Ihr Mann scheint Bluthurst leidenschaftlich gern zu essen.“

— Sensationell. „Haben Sie schon von dem neuesten russischen Poststempel gehört?“



„Ich möchte mich gerne rasiren lassen ... aber, aufrichtig gesagt, ich bin ein bißchen stark angepöbel! Macht das nichts?“

— Zerstört. Professor: Wof! Sie haben wieder eine ganz ungenü- gende Arbeit geschrieben. Primum: Wof! fehlt! Professor: Sehen Sie, Wof! da steht man so recht Ihren Fleißstimm, erst schreiben Sie solche schlechte Arbeit und jetzt fehlen Sie noch!

Ein Schwerebster.



„Kaufen Sie das Loos für sich, Fräulein?“